

Lebenswelt als phänomenologischer Begriff und ihre interkulturelle Bedeutung

Wang Jun
(Hangzhou)

Kurzzusammenfassung: Die Weltoffenheit, die in dem phänomenologischen Begriff „Lebenswelt“ enthalten ist, bildet die theoretische Grundlage für die interkulturelle Philosophie und bietet eine Orientierung für unser praktisches Leben. Aufgrund der Lebenswelt verweisen alle Entfaltungen der intersubjektiven Kommunikationen, die Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen speziellen kulturellen Welten und die Natur der Wahrheit und ihre Präsentation in einer offenen Welt auf die offene Natur der Welt. In diesem Kontext sind Kants „reflexives Urteil“ als „Phronesis“ und die ethische Gewohnheit der „Scheu“ aus der Familienerfahrung zu einer praktischen Einstellung geworden, durch die die Lebenswelt mit ihren öffentlichen und intersubjektiven Eigenschaften sich erst verwirklichen lässt. Angesichts der interkulturellen Welt führt diese Art von praktischer Einstellung zu einer aktiveren und offeneren interkulturellen Philosophie, die eher eine Art „Polylogie“ als eine „komparative Philosophie“ im dualistischen Rahmen darstellt.

Als die wichtigste philosophische Strömung im zwanzigsten Jahrhundert bietet die Phänomenologie eine Fülle von Forschungsthemen für die zeitgenössische Geschichte des menschlichen Denkens an, wie z. B. das Bewusstsein, die Gemütsbewegung, den Leib, die Intersubjektivität usw. Dazu gehört die Konzeption der „Lebenswelt“, die nicht nur als humanistisches Verständnis für die Welt steht, sondern auch als offenes Weltmodell für die menschliche Praxis und als sinnvolle Perspektive für eine ideale Welt der menschlichen Gemeinschaft. Wie man angesichts des technischen Zeitalters die gemeinsame Lebenswelt gestalten kann, um ein pluralistisches Verständnis von Lebenssinn und die kulturelle Vielfalt in einer offenen Welt zu schützen und die Konflikte und gegenseitigen Ausgrenzungen zwischen den Kulturen zu vermeiden, ist eine dringliche Kernfrage des intellektuellen Interesses der heutigen Zeit.

1 Husserls Kritik an der Naturwissenschaft und die Phänomenologie der Lebenswelt

Das Konzept der „Lebenswelt“ wurde im späten 19. Jahrhundert von Richard Avenarius und Ernst Mach entwickelt. Beide verwendeten dieses

Konzept, um dadurch auf eine vor-wissenschaftliche, direkte, reine Erfahrung zurückzuführen. Das Konzept der „Lebenswelt“ als Beschreibung dessen, was gegeben ist, wird als „das Konzept einer natürlichen Welt“ bezeichnet. Diese natürliche Welt stellt seitdem eine Grundlage für die bisherigen Theorien der Philosophien und der Wissenschaften, sowie für die dualistische Unterscheidung eines psychologischen Inneren (Selbst, Seele) und der Physik (der äußeren Welt, Natur) bereit. In diesem Sinne gilt die „Lebenswelt“ als „natürlicher Ausgangspunkt“ aller Wissenschaft und Erkenntnistheorie.

Husserl erbt und bereichert das Konzept der Lebenswelt. Bei ihm ist „Lebenswelt“ eines der Kernkonzepte der Phänomenologie, die unter Bezugnahme auf Natur und Kultur auf der ganzen Welt verbreitet ist und alle Dinge in der Natur, die Tiere, die ganze Umwelt und die menschlichen und sozialen Relationen beschreibt. Das Grundmotiv für diese Konzeption von Husserl liegt vor allem darin, die Lebenswelt von der Naturwelt im naturwissenschaftlichen Sinn zu unterscheiden und davon ausgehend über Themen wie Philosophie und Wissenschaft, Krisis der modernen Kultur, Technikkritik zu diskutieren. Husserl beschreibt „Lebenswelt“ auch als vorgegebene empirische Welt, die als „vorwissenschaftliche“, „subjektiv-relative“ und vertraute Welt gilt. Sie bietet allen intentionalen Akten Horizonte an und gilt als Grundlage für alle sinnliche Konstitutionen von Sonderwelten (Wissenschaft, Religion usw.) und alle Praxis. Die Absicht der Phänomenologie der Lebenswelt liegt also darin, dass man die vorgefundene Geschichte, Tradition und Kultur als Horizont für alle sinnliche Konstitutionen ansieht, um die Weltentfremdung und Selbstentfremdung unter der Perspektive des Objektivismus zu konfrontieren.

In Husserls Spätwerk „Krisis“ liegt das Grundmotiv der „Lebenswelt“, die die unmittelbaren Erfahrungen und die Gesamtheit der Möglichkeiten umfasst, darin, die eindimensionale Abstraktion des Reduktionismus zu überwinden und den Verlust der Bedeutungen des menschlichen Lebens bzw. dessen „Sinnentleerung“ zu therapieren. Mit der Kritik an der gegenwärtigen „Krankheit“ bzw. der „Krisis“ der Naturwissenschaft hat Husserl in seiner Spätzeit darauf aufmerksam gemacht, dass eine solche Krisis eigentlich aus der Verabsolutierung der naturwissenschaftlichen Weltanschauung bzw. aus der radikalen „Vernaturwissenschaftlichung“ stammt und es dabei zum Verfehlen des Sinns der ursprünglichen Lebenswelt kommt. In der „naturwissenschaftlichen Kultur“, die seit der Aufklärung unsere Welt beherrscht, führt die Verabsolutierung der naturwissenschaftlichen Methoden zu „Naturalismus“, „Objektivismus“ und universaler Mathematisierung bzw. zur Veräußerlichung des Weltverständnisses. Diese Tendenz betrachtet Husserl als einseitigen, „sich verirrenden Rationalismus“ und als „Funktion der Religion“, die wirkliche Vernunft hemmt. Der unendliche Objektivismus legt den subjektiven Bereich des reinen Geistes auch in die physische Weltauffassung hinein. Dieselbe Kausalität (manch-

mal in der dualistischen Form zweifach gespalten) umfasst die eine universale Welt. Alle Erklärungen des Geistes und rationalen Sinnkonzepte sind überall dieselben und müssen ins Physische führen. Die Dimension des subjektiven Geistes bzw. die sinnliche Dimension wird damit vergessen.¹

Nach Husserl sollten die Naturwissenschaft und alle von ihr vollbrachten Leistungen auf dem Fundament der subjektiven Denkarbeit und der Lebenswelt stehen. Denn die Methoden und Objekte der Naturwissenschaft verdanken sich immer den subjektiven Leistungen einer eigenen theoretisch-logischen Praxis, die selbst zum subjektiven Leben sowie zur Lebenswelt gehört. Als Sinngebilde bleibt die Transzendenz der naturwissenschaftlichen Objekte vor allem bezogen auf die subjektiven Vollzüge.² Nur durch die Rückbesinnung auf die subjektive Konstitution und die Lebenswelt kann der ursprüngliche Sinn also erst enthüllt werden. In der Husserlschen Phänomenologie gilt die intentionale Psychologie respektive die reine Psychologie durch „Intentionalität“ als methodischer Anfang. Die Möglichkeit all dieser Forschungen in Bezug auf Lebenswelt und Sinn hängt ab von der Auffindung der Methode der psychologischen Korrelationsforschung, jener Methode, die von der intentionalen Gegenständlichkeit konkret enthüllend zurückzufragen ermöglicht. Mit der „Intentionalität“ wird die phänomenologische Reduktion, die das einzige Eingangstor in die ursprüngliche Dimension des Bewusstseinslebens darstellt, erst zugänglich.

Das phänomenologische Zurückfragen bedeutet philosophisch die Erfassung der „Lebenswelt“. Darin sieht Husserl eine Reform der Phänomenologie, durch die sie zuallererst die eigentliche philosophische Dimension erreicht. Die Phänomenologie, deren Aufgabe die Besinnung auf unser Leben ist, transzendiert einerseits alle empirischen Tatsachen, behandelt mit der Urevidenz die transzendente Wesensstruktur und zielt damit auf absolute, endgültige, alle Relativitäten übersteigende Wahrheiten; andererseits vollzieht sie vor allem in den subjektiven, praktischen, konkreten Leistungen im Rückbezug auf die Lebenswelt, die als Boden für alle menschliche Betätigungen gilt. In diesem Sinne vollzieht die Phänomenologie nicht mehr bloß eine abstrakte und metaphysische Systematisierung, sondern den Blick auf die lebendige subjektive Welt, die alle Denk- und Erfahrungsmöglichkei-

¹ „Eine reine und in sich geschlossene erklärende Geistesforschung, eine rein innen-gewandte, vom Ich, vom selbsterlebten Psychischen in die fremde Psyche hineinreichende Psychologie oder Geisteslehre, kann es nicht geben, es muss der Außenweg, der Weg der Physik und Chemie gegangen werden.“ Hua VI, S. 342.

² Dazu bemerkt Klaus Held: „Auch sie [die Naturwissenschaft] entzieht sich nicht der universalen Korrelation von Gegenständlichkeit und subjektiv-situativem Erscheinen in Gegebenheitsweisen. Die wissenschaftliche Welt, die die Subjektrelativität des lebensweltlichen Horizonts überschreitet, wird so doch von ihr eingeholt.“ Und „ohne den Kontrast zu dieser subjekt-relativen Welt hinge [die moderne Naturwissenschaft] in der Luft.“ Vgl. Klaus Held, Einleitung zu Edmund Husserls Phänomenologie der Lebenswelt, hg. von Klaus Held, Stuttgart 1986, S. 49.

ten in sich einschließt.³ „Im Menschen allein, und zwar in einer Wesenslehre seines konkret-weltlichen Daseins, soll das wahre Fundament der Philosophie liegen.“⁴ Diese echte Philosophie fordert uns daher auf, in ein systematisches Studium der konkreten transzendentalen Subjektivität einzutreten, und zwar in Bezug auf die Frage, wie sie die in sich objektive Welt zu Sinn und Geltung bringt.

Bei Husserl schließt die Besinnung auf die Lebenswelt eine vernünftige Kritik der Naturwissenschaft mit ein. Husserl konzipiert eine Erneuerung der phänomenologischen Philosophie, die den lebensweltlichen Boden und die sinnliche Konstitution enthüllt und als Grundlage der Naturwissenschaft und aller Wissenschaften gilt. „Lebenswelt“ fungiert nicht bloß als Kontrastbegriff zu Naturwissenschaft und wissenschaftlicher Vernunft – im Gegenteil: deren Errungenschaften tauchen als Sedimentierungen im Alltagsgeschehen auf. Dies bedeutet implizit, dass den Naturwissenschaften und ihrem Idealisierungsmotiv von Anfang an eine lebensweltliche Relevanz innewohnt. Die Aufhebung der Lebensweltvergessenheit der neuzeitlichen Wissenschaft bedeutet daher keine Preisgabe der Bemühung um wissenschaftliche Erkenntnis überhaupt. „So könnte seine [Husserls] Besinnung auf die Lebenswelt eine Hilfe sein, die Wissenschafts- und Zivilisationsverdrossenheit, die sich heute immer vernehmlicher zu Wort meldet, vor den jugendbewegten Romantizismen der Rückkehr in eine heile vorwissenschaftliche und vortechnische Welt zu bewahren.“⁵

Dabei liegt der Zweck der Lebenswelt auch darin, durch die Kritik an der modernen Naturwissenschaft die rechtmäßige Stellung der Philosophie in der Gegenwart zu verteidigen. Mit Bezug auf Husserl ließe sich jedenfalls festhalten:

Philosophie ist auch heute noch nötig, weil die Verantwortlichkeit des handelnden Subjekts wachgehalten werden muss, und sie ist möglich, weil sich auf der Grundlage der Theorie der genetischen Horizontkonstitution die Rückbezogenheit und Angewiesenheit der objektivistischen Wissenschaft auf lebensweltliche Erfahrung nachweisen lässt.⁶

Als Grundlage aller sinnlichen Konstitutionen versucht die Lebenswelt eigentlich die ursprüngliche Vollständigkeit und Offenheit der Dimension der menschlichen Existenz zu schützen, was auch als Grundmotiv der Husserlschen Phänomenologie gilt. Von der Lebenswelt aus kann Husserls phänomenologischer Weg so interpretiert werden: durch die deskriptive

³ Selbstverständlich ist das Adjektiv „subjektiv“ hier nicht im Sinne eines parallelen Modells des Dualismus von Subjekt und Objekt zu verstehen, sondern im Sinne der ursprünglichsten Lebenswelt, die durch eine geistige Konstitutionsleistung aufgebaut ist.

⁴ Hua XXVII, Aufsätze und Vorträge, S. 164.

⁵ Klaus Held, Einleitung, a. a. O., S. 5.

⁶ Ebenda, S. 52.

Psychologie und die intentionale Analyse zu beschreiben, in die Dimension der Subjektivität einzutreten und die intentionale Beziehung zwischen Subjekt und Objekt innerhalb des grundlegenden Horizontes zu erfassen; durch die Reflexion über den Prozess der Konstitution des intentionalen Objektes, um die Noesis, die Noema und ihre genetische Beziehungen in ihren Horizonten zu betrachten, damit in die Lebenswelt zurückzukehren und die verschiedenen Nachteile, die aus der technologischen Ideologie entstehen, wie z.B. der Naturalismus, zu überwinden. Hier wird der „Horizont“ zum Schlüssel für die intentionale Analyse und die Lebenswelt. Als „Vor-Tatsache“ oder Basis für alle Thematisierungen bedeutet „Horizont“ zunächst eine Art „Unbestimmtheit“, gerade davon ausgehend können sich eine unendliche Offenheit sowie eine mögliche Einigungsfunktion aller konkreten Objekte und Materialien entwickeln. Jeder intentionale Konstitutionsprozess findet im entsprechenden Horizont statt, der als besondere Welt für den Prozess steht. Im Horizont, der einer besonderen Welt um jedes Wesen entspricht, werden die subjektiven Relationen als Offenheit der Zukunft dargestellt. Die Summe aller Horizonte und besonderen Welten ist nämlich die Lebenswelt.⁷

2 Die Offenheit der Lebenswelt

Die als gemeinsamer Boden geltende Lebenswelt bedeutet bei Husserl die historische Vorgegebenheit überhaupt, welche die unreduzierbare Form aller historischen Erfahrungen ist. Nur auf dieser Grundlage kann man mit anderen in Verbindung treten, die einem fern stehen oder sich von einem stark unterscheiden. Eine formal gemeinsame, für jede empirische Wissenschaft geltende Grundlage jeweils aus dieser selbst begründen zu wollen – man denke etwa an die Geometrie oder die Physik –, wäre ein unmögliches Unterfangen. Hier scheint allein die Philosophie fähig, den vorgegebenen und universalen Boden anbieten zu können. Interkulturell betrachtet hieße dies: So fremd zwei Menschen oder zwei Kulturtraditionen einander auch sein mögen, so werden sich beide letztlich immer in der lebensweltlichen Gemeinschaft lebendiger und historischer Gegenwart verstehen, die von der Philosophie aufgezeigt wird. Andererseits ist diese grundlegende Philosophie keine abstrakte oder sinnentleerte Form, sondern gilt als offener und umfassender Bereich konkreter Möglichkeiten, der zugleich als einheitliche und sinnerhaltende Lebenswelt erscheint. In diesem Sinne vertritt die Philo-

⁷ In diesem Sinne findet Bernhard Waldenfels, dass Husserls Lebenswelt drei Funktionen hat: Bodenfunktion, Leitfadenfunktion, Einigungsfunktion. Vgl. Bernhard Waldenfels, *In den Netzen der Lebenswelt*, Frankfurt a. M. 1985, Kap. 1.

sophie bzw. Phänomenologie also den stillschweigenden Bruch mit der „Philosophie der Wesenheiten“⁸.

In Husserls und Heideggers Philosophie sind die Offenheit der Welt und die interkulturellen Eigenschaften des menschlichen Lebens mehr oder weniger als Themen präsent. Nach Husserl basieren alle menschlichen Bewusstseinsleistungen auf einer gemeinsamen Lebenswelt in der Geschichte, daher ist dieses rationale „menschliche Leben“ „einzigartig“ und spiegelt eine Art Einheit wider. Dabei bemerkt er auch, dass diese Art von menschlichem Leben „reiche menschliche Typen und kulturelle Typen“ hat. In dieser Hinsicht ist es für uns schwierig, Husserl einfach dem traditionellen kulturellen Monismus oder dem Eurozentrismus im herkömmlichen Sinne zuzuordnen.

Bei Husserl ist die Lebenswelt historisch und offen, jede historische Norm ist eingebettet in die spezielle Welt, zu der sie gehört, und verschiedene Normen und ihre speziellen Welten sind nicht vollständig voneinander getrennt. Die zahlreichen Sonderwelten werden voneinander bereichert. Die dadurch konstituierten leitenden Beziehungen sind offen und überlagern sich, verschmelzen und infiltrieren sich wechselseitig in der Geschichte, eliminieren allmählich die Grenzen zueinander und weisen auf die ursprüngliche universelle Welt hin. In Husserls Worten, die Lebenswelt entspricht dem Meer, sie ist die Konvergenz der Beziehungen zwischen Menschen und den Welten, die durch die Phänomenologie offenbart werden, und sie ist auch die Basis für alle verstehenden Aktivitäten und normativen Konstruktionen. Als potentielle Quelle für die intersubjektiven und inter-weltlichen Interaktionen wirkt es in der kontextualisierten Art, in der normativen Konstitution, in der subtilen kulturellen und ethischen Tradition, in der Weise von Sprache und Lebensgewohnheiten. Die unendlichen Möglichkeiten der subjektiven Konstitutionen im menschlichen Leben, die von der „Lebenswelt“ dargestellt werden, können durch Objektivierung und Objektivismus nicht erreicht oder gar erschöpft werden, sondern gerade diese Subjektmöglichkeit und dieser Horizont konstituieren die Existenz des Menschen, das wesentlichste, entscheidende Element der menschlichen Natur. Die subjektive Möglichkeit bedeutet Freiheit und Offenheit.

Was Heidegger betont, das In-der-Welt-Sein von Dasein, den Charakter des Mit-Seins, die Weltoffenheit, und die Unzeitlichkeit, ist eigentlich eine Fortsetzung und Vertiefung von Husserls Konzeption der Lebenswelt. Dazu sagt Eugen Fink, dass die Konzeption der Welt in der Phänomenologie Husserl und Heidegger verbindet.⁹

⁸ Vgl. Maurice Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm. Berlin 1966, S. 73, Anm. 44. Merleau-Ponty beschreibt hier die Spätphilosophie Husserls mit den Worten, er habe „stillschweigend mit seiner vormaligen Philosophie der Wesenheiten gebrochen.“

⁹ Vgl. Eugen Fink, *Studien zur Phänomenologie 1930-1939*. Den Haag 1966.

Aus Heideggers Perspektive ist „Dasein“ die menschliche Existenz in der Welt. Die offene Welt als „Feld des Seienden“ zeigt sich immer „auf die Weise im Umgang mit der Umwelt.“ Die Offenheit der Welt wird auch als die Wahrheit der Freiheit definiert, in *Vom Wesen der Wahrheit* bestimmt er „den offenen Zustand des Verhaltens“ als das Wesen der Wahrheit, „das Wesen der Wahrheit ist die Freiheit.“ Und Freiheit liegt in der „Subjektivität des menschlichen Subjekts“ und in der Intersubjektivität. Die Freiheit ist nämlich „ek-sistent“. Die „Ek-sistenz“ der kulturellen Welt (über sich hinaus) soll durch die interkulturellen Kommunikation in der offenen Welt erreicht werden. Wenn man solche ontologische Aussagen in der kulturellen Dimension verwendet, steht die „Ek-sistenz“ der kulturellen Tradition bzw. die Interkulturalität als Garantie für die gesamte Relevanz der ganzen multikulturellen Welt, als Erscheinung der ganzen Generation von der Welt, und die Offenheit der Welt ist die Prämisse für die „Ek-sistenz“.

Im vollständig offenen Zustand der Lebenswelt kann die Eigentlichkeit des Seins der Welt aufrechterhalten werden. Im Gegensatz dazu wird man blind an an seinen eigenen Maßstab festhalten und die Offenheit ablehnen, wenn Dasein vergessen wird. Heideggers Betonung der Freiheit und Offenheit als Grundlage der Wahrheit gilt nicht nur für das Lebensfeld des Individuums, sondern stellt auch ein Modell für die Existenz der multikulturellen Welt und ihrer menschlichen Praxis dar. Bei der Interpretation von Aristoteles legt Heidegger großen Wert auf „Phronesis“, die mit der menschlichen Existenz verbunden ist. Er schätzt dabei „Phronesis“ höher als „Episteme“. ¹⁰ Davon aus- und weitergehend verleiht Gadamer der „Phronesis“ die ethische Implikation des Altruismus und der Tugend der öffentlichen Dimension. Als Möglichkeitsbedingung für das soziale Leben und praktische Weise im interkulturellen Kontext verlangt „Phronesis“ eine tolerante und offene Attitüde oder Haltung, das intersubjektive Verhalten. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier besteht darin, dass der Mensch nicht nur von individualisierten physiologischen Bedürfnissen und instrumentalem Verhalten beherrscht wird, sondern sich auch im Raum der freien Wahl vorfindet und die Fähigkeit hat, aus der instrumentalen Ebene des Individuums heraus und in das öffentliche Leben einzutreten. Der Charakter der Menschen ist der alltägliche Ausgangspunkt der menschlichen Freiheit und die Grundlage der Weltoffenheit. Das Wesen der menschlichen Freiheit ist das Merkmal der „Ek-sistenz“, das für die fundamentalontologischen Ebene charakteristisch ist. Das heißt, das Leben der Menschen beschränkt sich nicht

¹⁰ Die Darstellungen zu Phronesis und Episteme finden sich in: Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, Bd.6. Heideggers Interpretation dazu ist nachzulesen in: Heidegger, *Platon: Sophistes* (GA 19), Frankfurt a. M. 1992, S. 21-188; sowie: Heidegger, *Phänomenologische Interpretation ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zu Ontologie und Logik* (GA 62), Frankfurt a. M. 2005.

auf sich selbst, sondern steht im Umgang mit Anderen und der Welt. Diese Eigenschaft bildet die Grundlage für die Weltoffenheit.

Wie bereits erwähnt, betont Heidegger, dass das Wesen der Wahrheit in Freiheit und Offenheit und in der „Ek-sistenz“ des Seins liegt, die Wahrheit bezieht sich hier nicht auf die Wahrheit im Sinne von Episteme, sondern auf die „Phronesis“ im öffentlichen Leben der Menschheit. Nach der naturwissenschaftlichen Weltanschauung bestimmt die Einzigartigkeit und Verfügbarkeit der wissenschaftlichen Wahrheit, dass das Ziel der wissenschaftlichen Debatte ein unangefochtenes Ideal sein sollte. Das Ende dieser Debatte ist eher ein objektiver Wahrheitsstandard als eine spezifische Meinung

(Doxa), die Überzeugungskraft der Teilnehmer oder die Anzahl der Teilnehmer, die eine bestimmte Meinung vertreten, oder die Art und Weise, wie für sie argumentiert wird. In der interkulturellen Praxis, die eng mit dem menschlichen Subjektleben verbunden ist, ist jeder umstrittene Teilnehmer tief in seiner eigenen Heimatwelt verwurzelt. Dies bestimmt die „Phronesis“ im Leben und ist nicht dasselbe wie die kognitive Aktivität im wissenschaftlichen Sinne. Die „Phronesis“ und die Darstellung der Wahrheit in diesem Sinne sollen die Weltoffenheit gerade durch die vollständige und pluralistische Darstellung der geschlossenen besonderen Kulturwelt zum Ausdruck bringen.

3 Die Phänomenologie der Lebenswelt und die interkulturelle Philosophie

Die horizontalen Eigenschaften der „Lebenswelt“ beschränken sich also nicht nur auf die Dimension des Bewusstseins, sondern prägen auch alle menschlichen Verhaltensweisen und alle historischen Leistungen und bestimmen das vollständige Wesen der menschlichen Existenz. In diesem Sinne schließt die Bedeutung der Lebenswelt die spezifischen sozialen Beziehungen, Lebensstile und kulturellen Traditionen von Individuen und ihren Gruppen ein, die alle eine historische Fortsetzung erfahren haben und in Form von „Habitus“ oder „Ethos“ zu dem werden, was Generationen fortgeführt haben und in gewissem Sinne weiter verfolgen müssen. Im Griechischen hat „Ethos“ die Bedeutung des Wohnsitzes und im Deutschen kommt die „Gewohnheit“ vom Verb „Wohnsitz“. Diese sprachliche Verbindung bedeutet, dass die ethischen Traditionen und die heimatlichen Lebensgewohnheiten die Grundlage für die menschlichen Gemeinschaften sind. In diesem Sinne spiegelt die Lebenswelt auch die kulturelle Besonderheit wider. Auf der anderen Seite ist heute mit der schnellen Entwicklung der Technologie das globale Dorf allmählich unsere gemeinsame Lebenswelt geworden. Die Homogenisierung der Lebensstile jenseits ihrer jeweiligen kulturellen Traditionen wird unaufhaltsam in der Realität vorangetrieben. Die Lebenswelt, die sich auf die heimatlichen Erfahrungen gründet, wird ständig geöffnet

und abgetragen und ihre Merkmale der Offenheit werden ständig hervorgehoben. Der Begriff der „Lebenswelt“ umfasst daher heute nicht nur die Besonderheit kultureller Traditionen, die in der Geschichte fortbestehen, sondern auch die Offenheit der größten Ausdehnung des menschlichen Lebens in Gegenwart und Zukunft.

Die Inklusivität und Offenheit der „Lebenswelt“ steht in Übereinstimmung mit dem sog. Prinzip der Phänomenologie, „zu den Sachen selbst“ zurückzukehren. Der phänomenologische Geist plädiert dafür, dass die Sachen „so, wie sie sind“ erscheinen sollen. Mit dem Konzept der Lebenswelt fordert die Phänomenologie die Integrität und Offenheit der Welt zu verteidigen und die multikulturelle Welt und ihre historische Integrität zu vervollständigen. Die Offenheit der Lebenswelt bietet einen möglichen Raum für die Bewahrungen und Darstellungen der kulturellen Besonderheiten, statt die pluralistische Entwicklung der Kulturen und die interkulturellen Erscheinungen der Welt mit jeder Form von Rahmenvoraussetzung einzuschränken.

Gerade mit ihren jeweiligen „interkulturellen“ Eigenschaften bilden die verschiedenen Sonderwelten eine universale Lebenswelt. Meine Sonderwelt, mit der ich am meisten vertraut bin, ist meine Heimwelt, und das Gegenteil ist die Fremdwelt: die Spannungen und die genetischen Beziehungen zwischen beiden werden zum „stabilen Zustand der Welt“. Diese Spannungen und Verbindungen sind der interkulturelle Charakter. Dieser Charakter drückt sich immer in der Form einer Dynamik aus: Eine Sonderwelt webt immer das Objekt aus einer Fremdwelt „hineinwachsend und hineinlebend in die Heimwelt“¹¹. In diesem Prozess schmelzen die Grenzen zwischen Heimwelt und Fremdwelt ständig. Die Offenheit der Lebenswelt wird in den vermischenden und normativen Konstruktionen der besonderen Kulturwelten vollständig dargestellt.

Die Phänomenologie der Lebenswelt fordert die entsprechende „Phronesis“ im Leben. Genauer gesagt handelt es sich um die „reflektierende Urteilskraft“ in Kants Sinn. Die reflektierende Urteilskraft bezieht sich auf das Urteil, das auf der Reflexion des Subjekts basiert, von den Besonderen aus, um das Universelle zu finden, Kant nannte es „Sympathie“, das heißt, „in seiner eigenen Reflexion (apriori) die irgendeines Anderen zu betrachten“, vom Standpunkt der Anderen aus zu denken. Daher ist die reflektierende Urteilskraft eine „offene Denkweise“, die untersucht und reflektiert, wie das Subjekt beurteilt, um so das starre, rein subjektive Urteil aufzulösen und zu einer universellen Position zurückzukehren. Dies passt sich dem Konzept der Lebenswelt an. Die reflektierende Urteilskraft klärt eine phänomenologische Haltung: Ausgehend von ihrer eigenen Reflexion, die End-

¹¹ Dieter Lohmar, Die Fremdheit der fremden Kultur, in: Phänomenologische Forschungen, Vol. 2, Nr. 2, 1997, 1. Teilband, S. 189-205, hier S. 197.

lichkeit ihrer eigenen Meinungen durch Reflexion auf sich selbst zu sehen und dann zu erkennen, dass die individuellen Meinungen (Doxa) aus der begrenzten Sichtweise von Individuen abgeleitet sind. Auf der Grundlage dieser phänomenologischen Reflexion erkennen die verschiedenen Horizont-Besitzer ihre eigene Endlichkeit und bewahren eine offene und integrative Haltung gegenüber einer Fremdwelt, um die grundlegende Lebenswelt über alle Sonderwelten hinaus zu erreichen.

Wie Husserl in seiner wissenschaftlichen Kritik erwähnt hat, fehlt es den naturwissenschaftlichen Forschungsaktivitäten an einer solchen „reflektierenden Urteilskraft“. Die wissenschaftliche Wahrheit ist objektiv, mit dieser Objektivität kann sie die Mehrheit der verschiedenen Meinungen aus den speziellen Horizonten und Sonderwelten ausscheiden und die Verbindung zwischen Wissen und Lebenswelt abschneiden, so dass Wahrheit in wissenschaftlichen Debatten einzigartig und das ultimative Ziel aller Argumente die Objektivität ist, so dass letztendlich die Wahrheit geschlossen bleibt. Deshalb sagt Husserl, dass der Weg, auf dem das wissenschaftliche Wissen gewonnen wird, der Versuch ist, alles Subjektives zu beseitigen. Wenn diese Methode Ideologie wird, kann sie unterschiedslos auf alle menschlichen Aktivitäten einschließlich politischer und kultureller Kontroversen und Geisteswissenschaften angewendet werden. Dann handelt es sich um "einen fehlgeleiteten Gebrauch der Vernunft".

Die reflektierende Urteilskraft erfordert, dass wir jede Form von Egozentrismus und Partikularismus zurückhalten müssen und den anderen Raum geben, so dass sie volle Freiheit und Raum haben, um ihre Meinungen auszudrücken. Kraus Held benennt diese Praxis mit dem altgriechischen Wort „aidos“, womit er auf die ethischen Einstellungen der alten Griechen zurückführt. Die Bedeutung des Wortes auf Deutsch wird ausgedrückt als „Scheu“. In den Augen der Griechen ist die Scheu/aidos aus der Familienerfahrung eine Voraussetzung für das gemeinsame Leben in der Welt des täglichen Lebens.¹² Die Aufrechterhaltung eines öffentlichen Raums oder einer Gemeinschaft muss sich auf die vorherrschende Haltung der Mitgliedern stützen, einen Raum zwischen den Menschen zum Nachdenken zu öffnen, d. h. einen öffentlichen Raum des interkulturellen Dialogs zu öffnen. In einem solchen Raum wird jedes Individuum und seine Sonderwelt respektiert. Die ethische Gewohnheit Scheu/aidos bewahrt schließlich die Gemeinsamkeit der Lebenswelt.

Alles in allem ist es die sogenannte „Phronesis“, die das Konzept der Lebenswelt erfordert: dass man an der Offenheit der Welt als Ziel festhalten solle, mit der reflektierenden Urteilskraft von der Erfahrung des Familienlebens aus in das öffentliche Leben zu gehen. Diese reflektierende Urteilskraft

¹² Vgl. Held, *Las multiples culturas y el ethos de la democracia desde una perspectiva fenomenológica*, in: *Areté, revista de filosofía*, Pontificia Universidad Católica del Perú, Vol. X, Nr.2,1998.

basiert auf der ethischen Gewohnheit der „Scheu“. „Scheu“ gibt Raum für die verschiedenen Meinungen und die Fremdwelten und bildet eine Voraussetzung für die Offenheit der Welt.

Die phänomenologische Konzeption der Lebenswelt beschreibt eine offene Welt, die viele Subjekte und Sonderwelten beherbergt. Aufgrund der ethischen Gewohnheit der „Scheu“ und durch die reflektierende Urteilskraft nehmen die Teilnehmer der öffentlichen Welt an Diskussionen teil, die auf voller Freiheit und vollem Respekt für andere basieren, um die Integration zwischen Subjekten und Sonderwelten zu fördern. Wie oben erwähnt, erfordert diese Art von praktischer Haltung einerseits, alle Vorurteile für das Verständnis der Welt aufzuheben, auf phänomenologische Weise „zu den Sachen selbst“ zu diskutieren, und andererseits, die Besonderheiten der Sonderwelten zu schützen und die verschiedenen Meinungen aufrechtzuerhalten, die in ihrer jeweiligen Welt eingebettet sind. Auf dieser Basis wird eine interkulturelle Philosophie erst möglich.